

Sherlock Holmes soll den Weg nach London ebnen

SYNCHRONSCHWIMMEN
Das Duett Pamela Fischer/Anja Nyffeler will sich schrittweise der Weltspitze annähern. Die WM in Shanghai fungiert als wichtige Standortbestimmung im Hinblick auf eine mögliche Olympiateilnahme.

Gegensätze ziehen sich an – und können sich in Harmonie vereinen. Pamela Fischer ist 23-jährig, 158 Zentimeter gross, redselig. Wenn die Athletin aus Lausanne spricht, sprudeln die Worte in Französisch nur so aus ihr raus. «Pamela ist lebendig, fröhlich, aktiv und besitzt enorm viel Energie», sagt Anja Nyffeler. Die Schwimmerin aus Ostermündingen ist viereinhalb Jahre jünger und 14 Zentimeter grösser als ihre Westschweizer Partnerin. «Anja ist intelligent, nett und im Unterschied zu mir äusserst ruhig», beschreibt Fischer lachend.

Pamela Fischer und Anja Nyffeler bilden das Duett von Swiss Synchro, welches sich an künftigen Grossanlässen in der erweiterten Weltspitze etablieren soll. Einen Tag pro Woche trainiert Fischer in Lausanne, die restlichen Einheiten, verteilt auf fünf Tage, bestreitet die Westschweizerin mit Nyffeler in Bern und Magglingen. «Wir ergänzen uns gut, gleichen uns aus», sagt Nyffeler, die in Hofwil das Sportgymnasium besucht. Julia Vasileva, Chefin Leistungssport von Swiss Synchro, befindet, dass sich die beiden im Leistungsbereich durchaus ähnlich sind: «Beide verfügen über schnelle Bewegungen, beide sind bereit, hart zu arbeiten. Als Duett haben sie an verschiedenen Wettkämpfen bewiesen, dass sie derzeit in der Schweiz die Besten sind.»

Vakuum nach Rücktrittswelle

Am Wochenende beginnt für die Paarung, welche bei nationalen Wettkämpfen für die Startgemeinschaft Synchro Mittelland gemeldet ist, die erste wichtige Standortbestimmung im internationalen Wasser: Fischer/Nyffeler bestreiten die Weltmeisterschaft in Shanghai. Noch hängen die internationalen Trauben für das vergleichsweise erst kurz in dieser Zusammensetzung (seit letztem Herbst) schwimmende Duett hoch. «Rang 16 wäre gut», sagt Nyffeler, «zwischen 14 und 16», ergänzt Fischer. Die von Olga Pylypchuk trainierten Schweizerinnen werden ihre freie Kür in China zur Filmmusik von Sherlock Holmes schwimmen. «Die Musik ist ausdrucksstark», sagt Nyffeler, «und äusserst abwechslungsreich», meint Fischer.

Die WM in China ist für die Schweizerinnen nicht primär aus kurzfristiger Optik von Bedeutung, «sie gilt als erster Selektionswettkampf im Hinblick auf

die Olympischen Spiele 2012 in London», wie Vasileva erklärt. In Zusammenarbeit mit Swiss Olympic wurden die olympischen Richtlinien punkto Synchronschwimmen etwas gelockert. Dies, nachdem in den vergangenen zwei Jahren sämtliche Spitzenschwimmerinnen den Rücktritt erklärt hatten. «Es entstand eine Lücke. Da Swiss Synchro beabsichtigt, 2016 in Rio de Janeiro einen Diplomrang zu erreichen, ist uns Swiss Olympic entgegengekommen», sagt Vasileva, die im Jahr 2000 mit dem russischen Team in Sydney den Olympiatitel holte.

Top 16 als Voraussetzung

Die im Selektionskonzept erfasste «Ausnahmeregelung für Nachwuchstalente mit ausserordentlich hohem Potenzial», deren Voraussetzung es ist, dass mindestens eine Schwimmerin zum Zeitpunkt der Olympischen Spiele in London «unter 21 Jahre alt ist» (was Anja Nyffeler erfüllt), sieht für die WM in Shanghai das Erreichen eines Top-16-Platzes vor; beim zweiten Selektionswettkampf, der Olympiaqualifikation im April 2012, ist eine Klassierung in den Top 18 gefordert. «Im Hinblick auf Rio 2016 ist es von hoher Bedeutung, dass die internationalen Richter das Schweizer Duett kennen lernen. Deshalb ist die Olympiateilnahme 2012 für uns ein Muss», sagt Julia Vasileva.

Kein Muss, sondern vielmehr die Erfüllung eines Traums wäre die Olympiateilnahme für die beiden Schwimmerinnen. Nyffeler sagt: «Wir nehmen Schritt für Schritt. Vorerst wollen wir an der WM zeigen, zu was wir fähig sind» – mit musikalischer Begleitung von Sherlock Holmes. Die von Arthur Conan Doyle geschaffene fiktive Figur lebte und wirkte einst in London. Wenn das kein gutes Omen ist.

Reto Kirchofer



Unterschiedlich an Land – synchron im Wasser: Pamela Fischer (links) und die Ostermündigerin Anja Nyffeler streben an der WM in Shanghai (China) für die Schweiz einen Top-16-Platz an.

Miriam Künzli

WM IN SHANGHAI

Vier «Bernerinnen» Die Schwimmweltmeisterschaften in Shanghai (China) werden am Samstag eröffnet. Ab Sonntag (17. 7.) beginnen die Wettkämpfe im Synchronschwimmen. Neben Anja Nyffeler (Synchroverein Bern) sind mit der für Synchro Mittelland startenden Lausanerin Pamela Fischer sowie den 19-jährigen Solothurner Zwillingen Simone und Pascale Zwicky

(SY Bern) drei weitere «Bernerinnen» am Start. Zwickys bestreiten den Teamwettbewerb; das Duett Fischer/Nyffeler beginnt den Wettkampf am Montag mit der technischen Kür.

Bei den Schwimmwettkämpfen (ab 24. Juli) sind derzeit keine Berner Athleten gemeldet. Die Delegation von Swiss Swimming wird angeführt von Dominik Meichtry. rek

Vier Berner nach Tallinn

LEICHTATHLETIK Für die U-20-EM sind 16 Schweizer nominiert worden. Die besten Aussichten werden Mujinga Kambundji eingeräumt.

Der Aufschwung in der helvetischen Leichtathletik ist grossenteils mit den Darbietungen junger Bernerinnen verbunden. Jüngst gewann die Langnauer Hürdensprinterin Noemi Zbären an der U-18-WM in Lille (Fr) die Silbermedaille; es war die erste Auszeichnung einer Schweizerin bei globalen Titelkämpfen in dieser Altersklasse. Am nächsten Wochenende greift Zbärens Klub- und Spartenkollegin Lisa Urech an der U-23-EM in Ostrava (Tsch) nach Gold; die Aufsteigerin setzte sich vor Wochenfrist in La Chaux-de-Fonds mit kaum fassbaren 12,62 Sekunden an die Spitze der europäischen Jahresbestenliste. Ebenfalls gut vertreten ist der Kanton an der U-20-EM, die vom 21. bis am 24. Juli in Tallinn zur Austragung gelangt: Ein Viertel der 16 Estland-Reisenden ist im Bernbiet zu Hause, das bekannteste Gesicht ist jenes von Sprinterin Mujinga Kambundji. Komplettiert wird das Quartett durch Speerwerferin Nathalie Meier, Dreispringer Andreas Graber und Zehnkämpfer Christian Loosli. mjs

Der Meister im Glück

Wäseli hat ein durch spezielle Wetterbedingungen geprägtes Spitzenspiel in Zuchwil gewonnen und steuert erneut Richtung Meistertitel.

Als am Sonntagnachmittag kurz nach 17 Uhr das NLA-Spitzenspiel zwischen Zuchwil und Wäseli zu Ende ging, schien die Sonne. Wäselis Spielführer Erwin Schmid sagte: «Wir haben heute ein gutes Spiel gezeigt und uns den Sieg verdient.» Mit 121 Punkten Vorsprung hatte der Leader das Spiel beim Zweitplatzierten gewonnen und einen weiteren Schritt gemacht, zum dritten Mal in Folge den Schweizer-Meister-Titel zu holen. Der grosse Vorsprung allerdings widerspiegelte die Kräfteverhältnisse nur bedingt. Die Wetterverhältnisse hatten während des Spiels eine grosse Rolle gespielt.

Schlechtwetterfront. Kurz nach Spielbeginn zog eine Schlechtwetterfront über Zuchwil. Die Solothurner waren als Erste mit Schlägen an der Reihe gewesen und durch den starken Regen benachteiligt gewesen. Dennoch ging die Partie weiter, erst nach dem 14. von 19 Schlägern gab es mit Einverständnis beider Teams einen Unterbruch. «Wir sind nicht Sandra Boner», meinte Jürg Eggimann, der Spielführer von Zuchwil. Die aus dem Kanton Solothurn stammende SF-Wettermoderatorin hätte wohl den Hornussern mitteilen können,

dass im Laufe des Nachmittags eine Wetterbesserung eintreten würde. «Wir hatten die Wetterprognosen angeschaut und waren davon ausgegangen, dass es während des ganzen Spiels immer wieder regnen würde. Hätten wir gewusst, dass die Bedingungen so rasch besser werden, hätte ich früher versucht, das Spiel unterbrechen zu lassen», erklärte Eggimann. Der Niederschlag hörte bald auf, und Wäseli konnte bei trockenen Verhältnissen seinen ersten Schlagdurch-

gang absolvieren. Der Titelverteidiger totalisierte bei Spielhälfte bereits 104 Punkte mehr als sein Kontrahent. Eine Differenz, die für den Gegner nicht mehr aufzuholen war.

Der Meister im Glück. Wäseli hätte den Spitzenkampf wohl auch ohne die Wetterkapriolen für sich entschieden. Im zweiten Umgang, den beide Mannschaften bei ähnlichen Bedingungen absolvierten, erzielten die Gäste 17 Punkte mehr als Zuchwil. Ganz

chancenlos wären die Solothurner aber nicht gewesen. Wäseli ist generell in der laufenden Saison vom Glück begünstigt. Die Vechiger stellen erneut das klar schlagstärkste Team in der Liga. Es ist jedoch nicht selbstverständlich, dass sie zwei Runden vor Ende der Meisterschaft die Rangliste der NLA anführen. «Wir spielen eine gute Saison, aber etwas Glück war auch dabei», sagte Spielführer Schmid. «In den Spielen gegen Mättenwil-Zofingen und Höchstetten hätten wir

auch weniger Punkte holen können.» In der Partie gegen die Aargauer kassierte Wäseli eine Nummer. Da der Gegner dreimal den Hornuss ins Ries fallen liess und Wäseli so das Spiel noch gewann, wurden dem Titelverteidiger zwei Zähler statt nur ein Punkt gutgeschrieben. Im Spiel gegen Höchstetten wies der Gegner klar mehr Schlagpunkte als Wäseli auf, kassierte jedoch auf unglückliche Weise eine Nummer. Die Vechiger beendeten so auch diese Partie als Sieger und holten vier statt zwei Punkte für die Rangliste. Ohne die Zähler aus diesen beiden Spielen wäre Wäseli aktuell Zweiter und nicht Erster.

Konzentriert bleiben. Für Wäseli stehen Ende Juli und Anfang August nun noch die Partien gegen Krauchthal-Hub und Belp-Toffen auf dem Programm. Die beiden Teams kämpfen gegen den Abstieg und dürften Wäseli nach Schlagpunkten kaum gefährlich werden. Kassiert das Team keine Nummer, wird es sich am 6. August zum dritten Mal in Folge und zum zehnten Mal insgesamt als Meister feiern lassen. «Wir müssen jedoch konzentriert bleiben», warnte Schmid. «Abgerechnet wird erst am Schluss.»

Reto Pfister



Regenpause: Drei Hornusser von Wäseli verlassen das Ries.

Urs Lindt